Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 83 (2008)

Artikel: Aus den Annalen der heiligen Wettermacher

Autor: Marolf, Nick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Annalen der heiligen Wettermacher

Von Nick Marolf, Baden. Er ist Naturwissenschaftler.

Im Christentum gilt Petrus als oberster Wettermacher. Da ihm Jesus Christus laut Bibel die Schlüssel zum Himmelreich ausgehändigt hat, soll er dem Volksglauben zufolge als nebenamtlicher Schleusenwart für Regengüsse und Sonnenschein zuständig sein. Doch Petrus ist nicht allein – neben ihm bestimmen angeblich zahlreiche weitere Heilige den Witterungsablauf. Denn die meisten Wetterregeln verwenden nicht die heute übliche Datumsbezeichnung (beispielsweise 25. Mai), sondern die Namenstage von Heiligen oder kirchlichen Festtagen (entsprechend St. Urban für den 25. Mai). So entstanden einprägsame Wetterregeln wie «St. Urban zeigt des Herbstes Wetter an».

Die Verpackung in Reimform soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Wetterregeln oft einen wahren Kern enthalten. Sie entstanden aus langjähriger Wetterbeobachtung und der Feststellung, dass sich gewisse Witterungslagen, wie zum Beispiel die Eisheiligen, jährlich wiederholen. Andere Regeln beschreiben charakteristische Witterungsabläufe und wagen so eine Prognose über mehre Tage oder Wochen hinweg.

Eine Auswahl an Wetterheiligen wird uns bei der diesjährigen Wetterchronik vom Juli 2006 bis Juni 2007 begleiten. Wie verlässlich ihre Prognosefähigkeit ist – darüber werden wir abschliessend ein Urteil fällen.

«Wie das Wetter an Johanni war, so bleibt es wohl 40 Tage gar»

Erfahrungsgemäss bleibt die Wetterlage ab der zweiten Junihälfte über mehrere Wochen hinweg relativ konstant. Im Juni 2006 baute sich nicht erst am Johannistag (24. Juni), sondern bereits am 10. Juni eine stabile Hochdrucklage über ganz Europa auf. Bis Ende Juli dauerte die 52-tägige hochsommerliche Hitzeperiode, an nicht weniger als 17 Tagen wurde die 30-Grad-Grenze überschritten. Abgesehen von einigen wenigen gewittrigen Niederschlägen fiel fast kein Regen. Die meisten Pflanzen stellten wegen der Trockenheit und der Hitze ihr Wachstum ein, was zu Schäden in der Landwirtschaft führte. Vor allem Kartoffeln, Zuckerrüben

und Salate litten unter der Sommerdürre, die dritte Heuernte des Jahres fiel praktisch aus.

Aufgrund der Trockenheit und der Dürre wurde vielerorts das Entfachen von Feuer im Freien verboten. Ein Wetterumschwung am 1. August mit viel Regen ermöglichte in letzter Minute doch noch das traditionelle Abbrennen von Höhenfeuern und Feuerwerk. Schade aber, dass nach fast zwei Monaten Sommerwetter ausgerechnet der Nationalfeiertag ins Wasser fiel.

Wie gründlich der Sommer vorbei war, stellte sich erst in den folgenden Wochen heraus. Der August war nämlich der komplette Gegensatz zu Juni und Juli. Es gab kaum einen Tag ohne Regen – mal weniger, mal mehr, wie beispielsweise vom 20. bis zum 23. August, als heftige Gewitter niederschlagsmässig nachdoppelten. Erstaunen sollte uns dies nicht, denn die Regel besagt «Maria Magdalena weint um ihren Herrn, drum regnet es an diesem Tage gern» (Maria Magdalena hat ihren Namenstag am 22. August). Zu allem Regen hin war es auch noch ordentlich kalt – der letzte derart kalte August liegt über 40 Jahre zurück! Doch trotz dem garstigen August schnitt der Sommer 2006 sehr warm, überdurchschnittlich trocken und sonnenreich ab.

«Wie das Wetter an Maria Himmelfahrtstag, so der ganze Herbst sein mag»

Kenner der Wetterregeln erspähten inmitten des schlechten Augustwetters einen Lichtblick – Maria Himmelfahrt, der 15. August, war einer der wenigen schönen Augusttage. Die Regel bewahrheitete sich, exakt zum meteorologischen Herbstanfang am 1. September lichteten sich die Regenwolken. Bei prächtigem Spätsommerwetter stieg das Quecksilber tagsüber mehrfach über 30° C und sank in den Nächten kaum weit unter 20° C. Bei dieser Wärme brauten sich einige teils heftige Gewitter zusammen.

Nach dem Durchzug eines Tiefs, welches um den 17. September auf seinem Weg vom Mittelmeer Richtung Osten aussergewöhnliche Regenmengen über der Schweiz entlud, stellte sich wieder mehrheitlich sonniges, mildes Herbstwetter ein. Bis Anfang November blieb die Temperatur konstant weit über den für die Jahreszeit üblichen Werten. Morgen- und Hochnebel bildete sich vergleichsweise selten, sodass überdurchschnittlich viel Sonnenschein verzeichnet werden konnte.

«Bricht vor Allerheiligen der Winter ein, so herrscht um Martini Sonnenschein»

Diese Wetterregel traf nicht weit daneben. In der Allerheiligen-Nacht (1. November) fielen in kalter Polarluft vereinzelte Schneeflocken bis in die Niederungen. Doch bereits in der zweiten Novemberwoche (Martini am 11. November) kehrten wir wieder zur alten Gewohnheit, dem Verzeichnen neuer Temperaturrekorde, zurück.

An dieser Stelle sei dem Wetterchronisten kurz erlaubt, in Zeiten der immer offensichtlicheren Klimaerwärmung ein Klagelied anzustimmen. Vorbei sind die Jahre, in denen ein aussergewöhnlich heisser Sommer oder ein besonders milder Herbst als Aufhänger für eine Wetterrevue dienten. Wenn – wie in der vorliegenden Chronikperiode – alle vier Jahreszeiten und fast jeder Monat einen neuen Wärmerekord aufstellen, dann verkommen Wetterextrema zur Alltäglichkeit. Superlative stumpfen schnell ab, und die Suche nach Synonymen für «warm» und «mild» gestaltet sich immer schwieriger.

Ein typisches Beispiel hierfür bot der Herbst 2006: Nach dem sehr warmen Sommer zählte der September vielerorts zu den wärmsten Septembern seit Beginn der systematischen Wetteraufzeichnung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Oktober fiel etwas ab; er war nur der drittwärmste bisher. Der November war jedoch wieder ein Spitzenreiter unter seinesgleichen. Es erstaunt kaum mehr, dass der ganze Herbst 2006 als wärmster Herbst seit Menschengedenken in die Geschichte eingeht.

Zum Jahresende hin mochte Petrus keine neuen Wege einschlagen – wie die Vormonate war auch der Dezember überaus warm, sonnig und trocken. Der Niederschlagsmangel liess vor allem in den Skiregionen Nervosität aufkommen. Nach dem trockenen, milden Herbst lag Anfang Dezember in den Bergen kaum Schnee. Dank intensiven Niederschlägen vom 6. bis zum 10. Dezember war zumindest in höheren Lagen eine minimale Schneedecke vorhanden, die Skisaison in letzter Minute noch gerettet. Danach kletterte die Nullgradgrenze jedoch wieder auf über 3000 Meter, wo sie über zwei Wochen lang verharrte. Wer über die Feiertage Ski fahren wollte, musste sich mit der Hälfte der üblichen Schneedecke begnügen und die Talfahrt vielerorts mit der Bahn zurücklegen.

In der Woche vor Weihnachten sank die Temperatur bei Bise allmählich auf saisonale Werte. In den Niederungen setzte sich tagelang trüber Hochnebel fest. Weihnachten 2006 war schneefrei, oben grau, unten grün. Nach einer allmählichen Erwärmung verabschiedete sich das Jahr mit einem frühlingshaft warmen Sylvester.

Damit fand das fünftwärmste Jahr seit Messbeginn ein typisches Ende. Zu diesem Temperaturüberschuss hat vor allem die zweite Jahreshälfte beigetragen. Die Sonne schien zwar überdurchschnittlich viel im Jahr 2006, doch auch der Niederschlag übertraf das langjährige Mittel leicht – vor allem wegen den feuchten Monaten März, April und August.

«Heilige Dreikönig sonnig und still, der Winter vor Ostern nicht weichen will»

In der ersten Januarhälfte konnte von stillem Wetter nicht die Rede sein, im Gegenteil – stürmische, aber sehr milde Westwindlagen dominierten. Nach dem warmen Dezember und Januar spürten manche Pflanzen bereits Mitte Januar den Frühling.

Vor allem die Haselsträucher blühten; die Leidenszeit für Pollenallergiker begann 2007 also besonders früh. Vorübergehende Entlastung brachte das Orkantief «Kyrill» am 18. Januar mit einem markanten Temperatursturz von rund 12 auf 0° C und Schnee teilweise bis ins Mittelland. In der Schweiz richtete «Kyrill» überschaubare Schäden an; andere Länder Europas meldeten hingegen 34 Todesopfer und schwere Verwüstungen.

Nach einer der Jahreszeit entsprechend kalten Woche mit hartnäckigem Hochnebel hielt der Frühling ab Anfang Februar vorzeitig Einzug. Dank wiederkehrenden Hochdrucklagen im Februar und in der ersten Märzhälfte kletterte das Quecksilber bei viel Sonnenschein auf frühlingshafte Temperaturen zwischen 10 und 15° C. Während Wochen verharrte die Durchschnittstemperatur 3 bis 4° C über dem langjährigen Mittel, was einer extremen Abweichung entspricht. Der Winter 2006/07 stand den beiden vorangegangenen Jahreszeiten in nichts nach – es war der wärmste Winter seit Messbeginn. So erstaunt es kaum, dass die Vegetation per Mitte März bereits einen Vorsprung um drei Wochen hatte. Doch wer den Winter bereits abgeschrieben hatte, der wurde am 18. März eines Besseren belehrt. Ein skandinavisches Tief schickte die Temperatur in den Keller, und bis zum Monatsende fielen – regional sehr unterschiedlich – zwischen 10 und 20 Zentimeter Schnee.

«Den 1. April musst überstehn, dann kann dir manch Gutes geschehen»

Zum 1. April verzog sich Frau Holle wieder so schnell, wie sie gekommen war. Erneut machte sich ein Hoch breit, und erneut schlug ein Monat – diesmal der April – alle bisherigen Wärmerekorde. Obschon Ostern dieses Jahr sehr früh gefeiert wurde, fand die Eiersuche bei Temperaturen von bis zu 20° C statt. Aufgrund der anhaltenden Trockenheit wurde das Wasser knapp, sodass viele landwirtschaftliche Kulturen bereits im April künstlich bewässert werden mussten. Einige Gemeinden und Kantone erliessen wegen der Waldbrandgefahr auch die ersten Feuerungsverbote fürs Freie – und dies alles ausgerechnet im April, üblicherweise dem Monat mit dem sprichwörtlich wechselhaften Wetter!

Eine Entspannung brachte der Mai mit wiederholtem Südwestwindwetter. Die herangeführten Luftmassen sorgten einerseits für ausreichend Niederschlag, andererseits schon wieder für aussergewöhnlich milde Temperaturen. Als Folge schnitt der Frühling 2007 als wärmster je registrierter Frühling ab – noch viel wärmer als der bisherige «Jahrhundertfrühling» 2003.

«Gibt's im Juni Donnerwetter, wird gewiss das Getreide fetter»

Die feucht-warme Luft, kombiniert mit einer flachen Druckverteilung über der ganzen Schweiz, begünstigte im Juni mehrmals die Entstehung heftiger Gewitter.

Die erste Gewitterphase dauerte vom 4. bis zum 10. Juni ungewöhnlich lange und richtete in zahlreichen Kantonen grosse Schäden an. Das zweite Unwetter vom 20. Juni dürfte vielen noch lange in Erinnerung bleiben: Die heranziehenden Gewitterwolken verwandelten einen sonnigen Morgen innerhalb weniger Minuten in finstere Nacht, ehe Petrus die Schleusen öffnete und der Wolkenbruch sich über die Region ergoss.

Trotz allen Niederschlägen: Auch der Juni war deutlich wärmer als im langjährigen Mittel. Somit lässt sich über die betrachtete Chronikperiode zusammenfassen: Bis auf den August 2006 war jeder Monat um 1 bis 4° C zu warm; ebenso war jede Jahreszeit viel zu mild. Eine eindrückliche Bilanz!

Und wie schnitten die Heiligen mit ihren Wetterprognosen ab? Zwar verhält es sich mit den Wetterregeln ähnlich wie mit den Horoskopen – im Nachhinein findet sich immer eine Formulierung, welche das Eingetretene richtig vorausgesagt hätte. Doch bei aller kritischen Betrachtung erreichten die Wetterheiligen auch in der abgelaufenen Chronikperiode eine Treffergenauigkeit, welche den Vergleich mit wissenschaftlichen Langzeitprognosen nicht zu scheuen braucht.

Am 27. Juni 2007, dem Siebenschläfertag, regnete es heftig. Ob die Regel «Regnet es am Siebenschläfertag, es sieben Wochen regnen mag» für den Sommer 2007 zutraf oder nicht – die nächstjährigen Badener Neujahrsblätter werden es verraten!